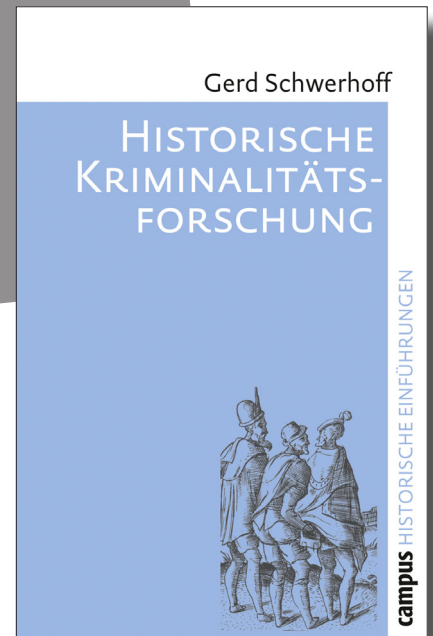


ERGÄNZUNGEN



ZUM INHALT:

Gewaltrituale, organisiertes Verbrechen oder verbotene Sexualität – kaum etwas charakterisiert eine Gesellschaft anschaulicher als das, was sie als abweichendes Verhalten definiert. Folgerichtig beschäftigt sich die Geschichtswissenschaft zusehends intensiver mit den typischen Erscheinungsformen von Kriminalität und ihrem Wandel in verschiedenen Epochen. Gerd Schwerhoff vermittelt in diesem Band die zentralen Fragestellungen, Methoden und Theorien der historischen Kriminalitätsforschung. Er skizziert die wichtigsten Deliktfelder vom Mittelalter bis in die neueste Zeit sowie das breite Spektrum möglicher Sanktionen und zeigt, welche Quellen wie genutzt werden können.

Der Band gibt einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Kriminalität und ihre Erforschung.

ZUM AUTOR:

Gerd Schwerhoff ist Professor für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Technischen Universität Dresden.

ERGÄNZUNGEN ZU:

Gerd Schwerhoff
Historische Kriminalitätsforschung
Historische Einführungen
Band: 9

Herausgegeben von Frank Bösch,
Angelika Epple, Andreas Gestrich,
Inge Marszolek, Barbara Potthast,
Susanne Rau, Hedwig Röckelein,
Gerd Schwerhoff und Beate Wagner-
Hasel

2011, 234 Seiten
Euro 16,90 / SFR 25,90
ISBN 9-783-593-39309-4

campus

Frankfurt · New York

Inhalt

I. Quellen

1. Der Anfang des Stralsunder Verfestungsbuches 1310
2. Der Anfang des Regensburger »Wundenbuches« 1325
3. Gewaltdelinquenz nach den Zürcher Rat- und Richtebüchern 1376 bzw. 1382
4. Die Einleitung und der Fall eines notorischen Gewalttäters im Berlinischen »Buch der Übertretungen«, nach 1360
5. Einträge aus dem Bamberger »liber proscriptorum« aus den Jahren 1415 und 1416
6. Konflikte um einen gewissen Peter Funken nach den Landgerichtsprotokollen der Obergrafschaft Katzenelnbogen 1416–1418, 1435
7. Die »Policey«gerichtsbarkeit des Nürnberger Rates im Spiegel der Rechnungsbücher, 1441
8. Vorgehensweise und bevorzugte Beutestücke von Dieben nach Ellwanger Urgichten des ausgehenden 15. Jahrhunderts
9. Der Gauner Hans von Straßburg in literarischen und gerichtlichen Quellen, um 1500
10. Ein Verfahren wegen Kindsmord im Spiegel der Kölner Turmbücher, 1570/71
11. Ein Verfahren wegen Straßenprostitution im Spiegel der Kölner Turmbücher, 1592
12. Eine Bregenzer Gauner- und Diebsliste aus dem Jahr 1749
13. Gedanken Justus Möasers bei der Lektüre von alten Gerichtsquellen, 1773
14. Gedanken H. B. Wagnitz' »zur moralischen Verbesserung der Zuchthaus-Gefangenen«, 1787
15. »Was uns die Statistik lehrt«, *Magdeburgische Zeitung* 1875
16. Berichterstattung zum Haarmann-Prozess in Hannover, 1924
17. Erkennungsdienstliche Photo von »Lucky« Luciano 1936

1. Der Anfang des Stralsunder Verfestigungsbuches

(zu S. 28 und 41 im Buch)

Die Quelle zeigt auf engem Raum die verschiedenen Wurzeln der Verschriftlichung strafrechtlicher Maßnahmen in der spätmittelalterlichen Stadt in Form der Acht (proscriptio), des Stadtverweises und der Urfehde.

(aus: Francke, Otto (Hg.): *Das Verfestigungsbuch der Stadt Stralsund*, Halle 1875, 1, 3)

Hic est liber de proscriptis inceptus sub anno Domini 1310 in die beati Severini confessoris (Oktober 23).

1. Arnoldus dictus Quade proscriptus est pro eo, quod occidit Lambertum lapicidam infra comestionem foris civitatem in domo laterum.
2. Hinricus Vorkenbeke proscriptus est, quia percussit et baculavit ultra modum cum lanceis Hinricum dictum Ghusehals nostrum burgensem prope ventimolendinum Starkowe.
3. Kristina dicta Waghescinkel arbitrata est, se sub pena vite sue amplius non debere intrare civitatem Stralessunt, propter proacionem bonarum mulierum. ...
5. Johannes quidam Vir dictus de Ghnoyen bis arbitratus est, se nunquam intrare Stralessunt civitatem.
6. Mechtildis ghosepluckersce et Johannes Thunne abjuraverunt civitatem.
7. Reynborch Dobeleresce abjuravit civitatem propter furtum in cellario ejus inventum, quod sepius occultavit, et proacionem sepius commisit.

Übersetzung:

Dies ist das Buch von den Proscribierten, begonnen im Jahr des Herren 1310 am Tag des seligen Severin des Bekenner.

1. Arnoldus genannt Quade ist proskribiert worden dafür, daß er den Steinmetz Lambert getötet hat während eines Gastmals außerhalb der Stadt im seitlich gelegenen Haus.
2. Hinricus Vorkenbeke ist proskribiert worden, weil er unseren Bürger Hinrich genannt Ghusehals über jedes Maß mit Spießen gestoßen und geschlagen hat bei der Windmühle Starkow.
3. Kristina gen. Waghescinkel ist verwillkürt worden (über sie ist entschieden worden), daß sie unter Strafe ihres Lebens nicht mehr die Stadt Stralsund betreten darf, wegen Unverschämtheiten gegenüber angesehenen Frauen.
5. Ein gewisser Johannes gen. von Ghnoyen ist zum zweiten Mal verwillkürt worden, daß er nie mehr die Stadt Stralsund betreten darf.
6. Mechtildis Ghosepluckersce und Johannes Thunne haben der Stadt abgeschworen.
7. Reynborch Dobeleresce schwor der Stadt wegen in seinem Keller gefundenen Diebesgut, das er häufiger versteckt hat; außerdem hat er häufiger Frechheiten begangen.

2. Der Anfang des Regensburger »Wundenbuches«

(zu S. 55, 104, 115, 122 und 125 im Buch)

Die Quelle verzeichnet für das Vierteljahrhundert von ca. 1325 bis 1350 602 Verwundungen, 103 Morde und Totschläge, 73 Lähmungen sowie 37 Hausfriedensbrüche. Quantitativ auswertbar ist sie jedoch nur mit Einschränkungen, da sie – wie die Einleitung zu erkennen gibt – ein Extrakt aus zwei anderen Quellen ist. Sie illustriert aber gut den Umgang mit Gewaltdelikten in der spätmittelalterlichen Stadt, der von Totschlagsühnen und Geldbußen an die städtische Obrigkeit geprägt ist, mithin auf den Ausgleich zwischen den Parteien und auf die Wiederherstellung des Friedens zielt. Bürgen fungieren häufig als Garanten für die Zahlung der jeweiligen Buße. Das Beispiel des Hártel Vischer zeigt, dass es durchaus Differenzen zwischen verhängter und geleisteter Buße geben konnte. Näheres zum Wundenbuch bei Kolmer 1997).

(aus: Regensburger Wundenbuch (c. 1325–1350), in: *Monumenta Boica*, Bd. 53, München 1912, 731–763)

Anno domini mill^{mo} ccc^{mo} xxxviii^o an sand Nyclas tag (1324 Dezember 6) sint mein herren gesezzen über die zwai wuntenpuch, aines von meinen herren, daz ander von den wuntenschawer, und habent auz den zwain puchen geschriben, swaz (in) daucht, daz meinen herren nutz und gut sei.

Item Albrecht Amman vor Purch schol einen totslach umb Seiboten den vischer.

Item Ch. Ulreichs des messeraers sun schol einen t<otslach> umb Heinr. den Schichenberger seinen swager. Purg: Albr. der messerer, Ulrich der messerer sein prúder.

Item Ruedel Hamer schol ein wunden umb Perchtolt den Strawbinger.

Heinr. der Chropf sol ein haimsuchung datz F. dem Jeusen. ...

M^o CC^o XXV. Hártel vischer (w<unten> umb Herman) x pfunt wandels; dedit x guldein und ii lb.

...

Ruedel Öder w. umb Pernhart den lederaer. Puerg: Lud. sein vater und Heinr. sein pruder. Dedit v s. an x. d. Der hat gesworen, daz er den Upehofer berihtt hab.

Anmerkungen: Zur Terminologie: schol/sol: schuldig sein, sollen; wandel, wandeln: Buße, büssen; berihtt: versöhnt. Zu den Währungen: lb: Pfund; s: Schilling; d: Denar, Pfennig.

3. Gewaltdelinquenz nach den Zürcher Rat- und Richtebüchern 1376 bzw. 1382

(zu S. 67, 121 und 132 im Buch)

(nach der modernen Übertragung von Burghartz 1990: 132f.)

Johann Uolricher klagt im Jahr 1376: Daß ehrbare Leute bei ihm in seinem Haus waren und miteinander abrechneten, was sie miteinander zu schaffen hatten, und verzehrten auch ihre Pfennige. Da kam der Hebisen zu ihnen, die Rechnung ging ihn aber nichts an. Und als die ehrbaren Leute die Zeche umgelegt hatten und heimgehen wollten, da sprach Hebisen, so helfe ihm Boks Schädel, er wolle Wein von der Rechnung haben. Den Wein wollten sie ihm aber nicht geben. Da redete Johs. Uolricher mit Hebisen, er gebe ihm keinen Wein, wenn er ihm nicht die früheren Zechen bezahle. Da warf Hebisen sein Streitmesser auf den Tisch und sprach boshaft zu ihm. »Samir (wo wahr mir Gott helfe, S.B.) Deiner Mutter Schwanzloch, Du mußt mir Wein geben.« Das hörte Uolrichs Frau vor der Stube beim Feuer und merkte, daß die Rede ihren Mann verdroß. Sie ging in die Stube und sprach zu ihrem Mann: »Mein Jenni, Du sollst nicht auf die Rede achten, er meint seine Mutter«, und hätte die Sache gern beigelegt. Da sprach der Hebisen zu der Frau: »Du lügst, Du verdammte Schnurre (Hure, S.B.)«, und zog damit sein Messer und stach die Frau durch den Arm, obwohl sie ihm nichts getan hatte, sondern nur im Guten dazu redete. Zudem verwundete Hebiser auch den vorgenannten Uolricher, zusätzlich dazu, daß er ihm seine Frau ohne deren Schuld fast erstochen hätte.

Johann Swamendinger klagt ca. 1382: Daß er, Swamendinger, bei ihrem Sohn stand, als er und ein anderer Knabe Karten spielten. Da tat Stunps Sohn dem anderen Knaben unrecht, da strafte ihn Jo. Swamendinger. Da sprach Stunps Sohn zu ihm frevelhaft und boshaft, er sei ein verdammter Dieb. Und es kamen auch seine Mutter, die Stunpin, und auch der Stunp und sprachen beide auch frevelhaft und boshaft zu dem Swamendinger, er sei ein verdammter Dieb, warum er ihren Sohn nicht in Ruhe lasse. Und die Stunpin und ihr Sohn gingen nachts vor seine Herberge und luden ihn aus dem Haus frevelhaft und boshaft und sprachen: »Geh heraus, Du verdammter Dieb, bist Du ein Klausner, daß Du dich nicht traust, aus dem Haus zu kommen?« *Stunps Frau und sein Sohn mußten beide je 1 Mark Stadtbusse und ½ Mark Wiedergutmachung an Swamendinger bezahlen.*

4. Die Einleitung und der Fall eines notorischen Gewalttäters im Berlinischen »Buch der Übertretungen«, nach 1360

(zu S. 125 im Buch)

(aus: Fidicin, E. (Hg.), Das Buch der Übertretungen, in: *Berlinisches Stadtbuch*, Berlin 1837, 183–185; moderne Übertragung aus dem Niederdeutschen von G. S.)

Als nützlich und gut ist es wegen der nachkommenden Ratsleute befunden worden, daß man die Gründe niederschreiben lassen soll, warum man bestimmte Leute entleibt, verfestet, an den Kack (Pranger) stellt, sie an ihrem Leib kränkt oder von ihrem Gut nimmt; falls wegen dieser Leute irgendein Frevl verursacht würde, falls ihre Freunde Reden oder Drohungen deswegen ausgesprochen würden, dann können die nachsitzenden Ratsleute die betreffenden Gründe in diesem Buch aufgeschrieben finden, warum jene nämlich gezüchtigt und entleibt wurden. [...]

Ekart Maler ward wegen der Gründe enthauptet, die im folgenden beschrieben stehen.

Erster Grund. Er trieb mancherlei Gewalt in der Stadt und fürchtete weder den Rat, das Gericht noch sonst jemand. Er schlug seinen Meister Hans Maler und bewarf ihn mit Steinen, so daß dieser auf den Tod darniederlag; die gerichtliche Klage in dieser Angelegenheit beachtete er nicht, obwohl er ihm blutige Wunden im Haupt beigebracht hatte. Und das tat er oftmals, da er mancherlei Streit mit seinem Meister hatte, was die Ratmannen sehr verdroß.

Die andere Sache war die: Als die Ratmannen das Würfelspiel und Kegeln in der Stadt und im städtischen Keller (Wirtshaus) verbieten ließen, brach Ekart als erster das städtische Gebot.

Dritter Grund: Wenn er mit jemandem spielte und gewann, mußten ihn derjenige bezahlen; verlor er, so trat er die Flucht an; davon entstand viel Streit mit Worten und Werken und bisweilen mit Klagen, womit er dem Rat und dem Gericht viel Mühe bereitete.

Vierter Grund (war), daß Ekart sodann im Keller bei Nacht viel Zwietracht verursachte, so daß viele Bürger ihre Messer zogen und sich schlagen wollten. Da kamen die Stadtknechte zur rechten Zeit, um die Bürger zu besänftigen. Da Ekart den Streit mit seinem Spielen verursacht hatte, kam Klage über ihn. Da hießen die Ratmannen die Knechte Ekart ergreifen und ihn in der Stadt Gefängnis zu bringen. Als die Knechte zu Ekart kamen und ihn ergreifen wollten, entlief er ihnen auf den Herrenhof und schalt die Stadtknechte: Er wollte sie aus dem Hof schießen. Und er befehdete sie und sprach, er wollte ihnen das abnehmen, wenn er über sie käme (?).

Fünfte Ursache: Als er aus dem Hof kommen sollte, kam sein Vetter, der Mühlenmeister, und teidigte ihn davon, daß die Ratmannen Nachsicht mit seinen Verfehlungen hätten. Diese baten den Mühlenmeister, er solle Ekart berichten, daß er sich in Zukunft recht und billig verhalten und sich nachgiebig zeigen solle. Da meinte der Mühlenmeister, er wollte Erard unterweisen, daß er sich fernerhin besser verhalten müsse. Als er der Mühlenmeister ihn nun zurechtwies, da wollte Ekart ihn schlagen und ermorden. Diese Übertretung klagte der Mühlenmeister den Ratmannen sehr und sprach: Ich fühle wohl, daß ihr viel Gewalt von ihm leidet.

Sechste Ursache: Er trieb nicht lange danach mit Hans Maler und anderen Leuten im Keller seinen Übermut und beging an ihnen Gewalttaten (»selfrecht«). Da ward er in den Turm gelegt, und zweimal hintereinander von Bürgen herausgelöst. Als er nun zuletzt herauskam, so beging er direkt wieder im Keller ungestüme Handlungen (»unstuor«), sodaß seine Bürgen kamen und ihn wieder auf den Turm brachten, wegen der Gewalt, die er trieb.

Zuletzt hatte er die Bürger mit Bürgenpflichten so sehr belästigt, daß niemand mehr für ihn bürgen wollte. Da mußte er für seine Vergehen mit dem Hals geradestehen.

Herrenhof: *Immunität des Rathauses oder einer kirchlichen Einrichtung*; teidigen: *hier wohl im Sinn von ›verhandeln‹*.

5. Einträge aus dem Bamberger »liber proscriptorum« aus den Jahren 1415 und 1416

(zu S. 150 im Buch)

Trotz des Namens gibt die Quelle vornehmlich Auskünfte über Delikte, die mit Landesverweisungen sanktioniert wurden, deren Einhaltung die Delinquenten mit ihren (Urfehde-)Eiden beschwören mussten. Hinzu konnten peinliche Körperstrafen wie das Abschneiden eines Ohres oder Ehrenstrafen wie der Pranger kommen. Hinrichtungen sind nur gelegentlich dokumentiert. Mit diesen Einschränkungen erlaubt das Echtbuch erste Einblicke in die quantitative Struktur der Delinquenz und in die Bandbreite möglicher Delikte. Für 1415 sind insgesamt 12 Fälle mit 15 Verurteilten, darunter eine Frau, überliefert, für 1416 21 Fälle mit 26 Verurteilten (4 Frauen). Gewalt und Diebstahl halten sich in etwa die Waage, wobei einige Fälle von innerfamiliärer Gewalt auffallen. Bemerkenswert sind schließlich die eingestreuten Steckbriefe von ›Verbrechern‹.

(Ein Bamberger Echtbuch (liber proscriptorum) von 1414–1444 (Neunundfünfzigster Bericht über Bestand und Wirken des historischen Vereins zu Bamberg für das Jahr 1898), 15–19, 22)

1415

Fritz Hirn der fleischacker hat geschworen auf sein lantrecht zehen meil und drew jar von der stat zusein von der großen swur wegen als er got gescholten und die fladen von seins spils wegen in den dreck unter sein fuße getreten hat Actum Walpugi anno 1415 (Mai 1) und hat urfeh auf sein lantrecht geschworen wider unsern herrn von Bamberg sein lant und lewt nicht zutun dann mit einem freuntlichen rechten an den steten da er das pillichen tun solt ongeuerde. ...

Hans Peyer von Regensburg hat urfeh geschworen auf sein lantrecht, dorumb das er von würfel wegen einen degen zuckt mit scheiden und mit all und einen andern in sein hercz domit erstochen wolt haben on alle schuld und sach. 6a ante Kiliani 1415 (Juli 2) und dorum er in dem pranger gestanden ist zu Bamberg.

Verreter odir kuntschafter.

Item Michel pekenkneht, ein junger man und der hincket an dem lincken fus ym enckel und hat des groen lichtenn tuchs einen mantel und ein ploekappen und ist ein langer kneht.

Item Fricz und Hans die sneider, des sneiders sun zum Leuchtenberg, die sein jung, lang geseln und sprecklecht under den awgen; der ein hat einen swarzen rock und ein weißzoteht kappen, der ander einen bosen groen rock.

Item Michel Hamersmid zum Lewhtenberg ein kurz dick kneht gewollen under seinen awgen, als er sundersich sey und hat an einen duncklbloen rock, underczogen mit weiß.

Item Nickel Smid, der ein pütel waz zum Potenstein.

Item Wolfsgruber, vidler zum Waldaw vorgessen, ein klein kneht, swarcz har, gel under den awgen mit einer gebogenen nasen zum Lewhtenberg. Kiliani 1415 (Juli 8)

Die rüge des Öchsleins und des Hof cuntzen, die zu Limpach erhangen worden.

Item der wirt zu Aufsezz, der Helbling genant nem von in ein, waz sie brehten, es wer gestolen odir geraubt; und Cuntz Hofmeister von Ebermanstat und Hans Pfeffer Part genant von Gunczendorf, die haben einen kasten aufgebrochen zu Stackendorf und haben darauß genomen mentel und rock und was sie funden. Item Heincz Knütel und Cuntz Vischer haben die kirchen zu Mürsberg erbrochen. Item Cuntz Orll, der bey Wilhelm von Streitberg gewest ist und Fricz Sarwart zu Truppach

gesezzen, haben dem Stilkrauch sein pfert gestolln. Item der Marga Walcz ist der obgen. Öchslein und des Hofcuntzen gesell gewesen und hat in die pfert helffen anslahen, dorumb sie erhangen sind worden. Act. Margarete 1415 (Juli 12) ...

Johannes Cuntzen Eckers sun, Klingenfels genant, von Weitigen bey Schongew in Swoben gelegen, ur. auf sein lantrecht uber Rein und Tannaw zusein ewiglichen, dorumb daz er sich zu Newkirchen ein edelman genant het und sust verleymund ist und auch geistlich vor gewesen sol sein. 6a a. Jacobi 1415 (Juli 19).

Anna, Ulrich Kastners wirtin von Quelspach iur. auf ir lantrecht, 10 meyl und ewiglichen von der stat zusein von eines rocks wegen, den sie in der padstuben vor sant Mertein gestoln het und den sie antrag und damit also begriffen ist worden. Darczu ir ein or abgesniten wart. 6a a. Egidii 1415 (August 26). ...

Henslein Krywitsch von Tresen, ein knab bey virczehen jaren hat geschworen auf sein lantrecht zehen meyl und ewiglichen von der stat zusein dorumb daz er gelt den lewten auß den pewteln gestoln het, domit er begriffen wart und auf den eyt sein urfeh ewiglichen zuhalten, dorumb er ym pranger stande und vom hencker mit gerten auß der stat geslagen wart. 4a p. Dionisii 1415 (Oktober 13). ...

Heincz Zeimmer ein knapp und hans Hert, ein slozzer haben gelobt mit guten trewen an eydes stat ein jar und newn meil vno der stat zusein dorumb daz sie Engelhart Zincken bey nacht auß seinem hwse vorderten und zu im hinein slugen und stachen und mit namen von red wegen als dem Zinken sein prot gestoln waz worden, dorynnen der Zeummer und sein wirtin vast verleymundt wurden. 3a. a. Circumeis. Dm 1416 (1415 Dezember 29).

Stefan, ein nagelsmidkneht, Heinczen Mülners sun von Rudendorf, der Prawn Hasen tohter gehabt hat iur. auf sein lantrecht uber Rein odir Tanaw ewiglichen zusein von eyns leymunds wegen, als er fürbracht wart, daz er (sein) wirtin geslagen solt haben, daz ir ein kindlein abgegangen und auch selber daran tode und gestorben wer. 6a. a. convers. pauli 1416 (Januar 19). ...

[22] Ulrich Osterreicher Strecksei genant und Els sein wirtin haben geschworen zu den heiligen, zwey jar von der stat und vir meil hindan zusein von ubelhandlung und slahens wegen als sie berderseit mit den lewten getriben haben. 6a ante Bonifacii 1416 (Mai 31).

6. Konflikte um einen gewissen Peter Funcken nach den Landgerichtsprotokollen der Obergrafschaft Katzenelnbogen 1416–1418, 1435

(zu S. 121 im Buch)

Die Landgerichtsprotokolle sind das seltene Beispiel einer seriell auswertbaren Überlieferung ›territorialherrlicher‹ Provenienz aus dem Spätmittelalter. Sie enthalten – neben etlichen Rechtsweisungen der ›Bergschöffen‹ – vor allem Aufzeichnungen über die Sitzungen der insgesamt sieben Zentgerichte, die in der Regel wohl mindestens einmal im Jahr tagen sollten und die für die Hoch- wie die Niedergerichtsbarkeit zuständig waren. Ausgewählt wurden die vor dem Landgericht von Gerau verhandelten Fälle, in denen ein gewisser Peter Funcken als Angeklagter, Mithelfer oder Kläger verwickelt war (vgl. näher Krischer 2002).

(aus: Demandt, Karl E. (Hg.): Landgerichtsprotokolle der Obergrafschaft Katzenelnbogen 1415–1486, in: ders. (Hg.): *Die Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060–1486*, Bd.3, Wiesbaden 1956, 2201–3203 2202ff., 2218)

[2202] Diß lantgericht ist gewest uff donrstag vor dem heiligen Phingstage anno domini MCCC-CXVI (=1416 Juni 4).

2. Ebirhart Schnider habe Gerhart Snyder von Geraue gescheediget, darumb er gestorben sii, uff lumont.

3. Peter Funcken sii auch daran gewest und Henne Funcken und hertchin Schirmern so, Cleßchin Phalzfelt, Molkenstoß. [...]

[2204] 1417 Mai 13:

2. Peter Funcke hat gesagt zu Henne Großkop: wo gestu her du morderst keh(ren)er bosewicht, uff lumont.- Hie ist Großkop ledig und Peter Funcke ist gewist an myns junghern gnade.

3. Peter Funcke hat geziehen den Tressler, er sii ein morders bosewicht, uff lumont.

4. Dyse obgeschrieben sin eyns furgeheischen, zwyrrnt, daz drytmale. [...]

[2205] 1418 Mai 18:

Primo ist vurbracht Peter Funcken, daz er Elsen von Cronenberg gelt genommen sulle haben, uff lumont.

2. Anderbe Peter Funcke egenant hat Maghennen gescholden, er sii ein schalk und ein bosewicht, uff lumont.

3. Peter Funcke hat geziehen Heinrich der nuwewirten son, er habe ime ein kalb gestoln, uff lumont.

4. Peter egenant hat Henchin Feders son geziehen, er habe im gelt gestoln. [...]

[2207] 1418 Mai 19:

Peter Funcke sal verbussen 20 ph(unt), anderwebe sal er mym junghern verbußen von Federchins wegen, anderwerbe steet er an myns junghern gnade von des kalbs wegen, anderwerbe steet er an myns junghern gnaden von Maghennen wegen. [...]

[2205] 1418 Juli 11:

1. Gele Kremern hat geklaet von Peter Funcken, er habe zu kleine gewycht geben, uff lumont. [...]

[2218] 1435 Juni 2:

2. Heyntze Knebel hait geclaget dem zentgreffen, Peter Funcken dochter hebe eme sin wyße abegseden, da hat Peter Funcke gesprochen, er lige also eyn dip; da hat Heyntze Knebel gesprochen, er lige also eyn dip, daz wiße eyn ganz lant woll, man solde lange myt sin beyn bern geworfen han.

3. Peter Schermer und Peter Funck han eyn heyllallegeschrey gehabt by nacht und by nybbel, da hat Peter Funcken frauwe und dochter geschruwen ubir Peter Schermer, ir habe eren man irmort, und Germut er swester hat auch also geschruwen.

4. Peter Funck hait Petern Schermern beschruwen vor eyn morder eynmal, andermal, dryttemal in derselben nacht, uff warheit. (Am Rand nachgetragen) Peter Funck hat gededingt.

5. Greffenhuser hait Peter Funcken eyn kogel genummen heimelich und hait dy enweggedragen und ist vorbracht vor eyn warheit.

Anmerkungen: Uff lumont (auf Leumund) brachten die Bergschöffen als amtlich bestellte Rürger Angelegenheiten vor, die nicht auf persönlicher Augenzeugenschaft (uff warheit) beruhten, sondern nur auf Hörensagen. Heyllallegeschrey: Zetergeschrei, Gerüfte

7. Die »Policey«gerichtsbarkeit des Nürnberger Rates im Spiegel der Rechnungsbücher, 1441

(zu S. 55 und 122 im Buch)

Vgl. zur Auswertung unten die Darstellung unter II.3
(StaatsA Nürnberg, Reichsstadt N., Rep 54, Stadtrechnungen Nr. 12)

[7a] Primo Recepimus viii guden von georg Rumel umb das er strauwßfedern getragen hette vber der pfenders rug. ...

Item Re. iii lb hlr von heinz eckleder von wertzucken wegen. ...

Item Re. v lb hlr n vom Jungen flickhay von verstellens wegen an der vastnacht. ...

[7b] Item Re. ii lb viii ß vom schaller von frühstück wegen.

Item Re. i lb vom lienhart zügler farmansknecht, Item Re iii lb n vom Cl Swebel peckenknecht, von wertzucken. ...

Item Re xvi lb vom w. weinknecht wegen Newer müntz wegen. ...

Item Re. ii lb viii ß von georg pfragner vom spils wegen. ...

[8a] Item Re. iiiii gulden und i lb vom ulrich Rumel imd Sebalt Pfintzing von seydenere proise wegen. ...

Item xvi ß von cristian coler von truncklewt nach fewerglogken.

Anmerkungen: Primo Recepimus: *Zuerst haben wir empfangen...*, der pfenders rug: *Anzeige durch die für die Einhaltung der Kleiderordnung zuständigen städtischen Amtsträger*; seydenere proise: *Seidenschnüren*;
Zu den Währungen: lb: *Pfund*; ß: *Schilling*; hlr: *Heller*

8. Vorgehensweise und bevorzugte Beutestücke von Dieben nach Ellwanger Urgichten des ausgehenden 15. Jahrhunderts

(zu S. 40, 67 und 150 im Buch)

(Müller, Karl O.: Ellwanger Urgichten aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, in: *Schwäbisches Archiv* 28 (1910), 17–23, 36–45, 69–75, hier 37f., 44f., 69)

Claus Wyd der wagenknecht.

Am ersten: Claus Wad der wagenknecht hat sich uff ein tag in Albrecht Unbehawens hauß bi tage under ein bettstatt gelegt und haimlich verborgen biß nacht, und als sich des nachtes die gest niederlegten, und er vermaint, sie weren entschlafen, ist er herfür geschlossen und hat eim wagenman von Hall mit namen Mertin Tierolff genannt, ein taschen usser seinem haupt gezogen und im ob VIII guldin darauß gestolen.

Am andern hat er sich deßglich in Jörgen Egelsees hauß bi tag under ein betstatt gelegt, und haimlich verborgen aber biß nacht, ... und hat eim burger zu Aulon mit namen Peter Arnolt genannt, ein taschen usser seinem haupt gezogen und im bi VII guldin darauß gestolen.

Am dritten hat er sich under Hansen Kochs, burgers hie zuo Elwangen bettstatt gelegt in mainung, ime auch gelt uß seiner taschen zu stelen, das im underkommen ist.

Man hat zuo Clausen Wyd gericht mit dem strang uff fritag vor sant Gregorientag anno domini 1483 (7. März).

Jörg von Werd der schuoster, meßner zu Jagstzell gewest, hat bekennt er sei am nechtverrückten palmabent (22. März 1483) nach mitternacht in die pfarrkirchen zu Jagstzelle gestigen und darin gestolen. Er hab dem pfarrer V guldin uß einer ißnin buchs in der kirchen gestolen.

Er hat der Gereuth Elßen III guldin uß einer truhen in der kirchen gestolen. Mer hab er der Gereuth Elsen uß ir truhen in der kirchen gestolen III ring, einen rock, II par hosen und eim hemd. Item er hab der Bühelengeln usser ir truhen in der kirchen oben in der truhen uß eim remlin II. guldin gestolen und das getan vor faßnacht.

Item er hab den (Opfer-)stock in der kirchen uffbrochen und bi VI pfennigen darin funden...

Item er hab dem alten Contzen Schenken zuo Jagstzell VIII elen flechsiß tuchs gestolen...

Item die wil er klain und ein knab gewesen sei, hab er seinem vater einmal oder viere gelt uß der taschen genomen.

Item er hab dem Mürschelhansen, zum Wyler ob Jagstzelle gesesesen, sein korb uffbrochen, ein viertail schinitz flaischs daraus genomen, das gen Crewelshein getragen, alda verkauft und ein pfunt umb V pfennig geben.

Item er hab der alten schultheißin zu Jagstzell iren korb auch uffgebrochen, kain gelt darin funden, und auch sunst nichts daraus genomen.

Jörg von Werd was von Dincelspühel und ward von den von Dinckelspühel erbeten, das man in nit todt, wie wol im der strang zuogemessen was uff fritag vor sant Jörgen tage 1483 (18. April).

Jörg Mayer von Nuwnhain.

Item er hat dem Busch Hansen ain blawen rock und II hirschin hosen gestolen, die hat er dem Seitz Han vor Neweler umb VII Pfund versetzt.

Item dem Joßen Hansen II hirschin hosen, die hat er dem Herman Schneider von Pfalhain umb I Ort (einen Viertelgulden) versetzt.

Item der Zimerelsen hat er ain weissen schürnitz und II stuck leinwant gestolen, die hat er dem Caspar Boschen von Dinkelspühel zu kaufen geben je ain öln umb VII Pfennig.

Item er hat dem Mathis Schowenstain ain segeß gestolen, die hat er umb IIII blappart (Groschen) geben.

Item er hat des Schowenstains knecht I par hosen gestolen die hat er umb I ort versetzt dem Haintzen Pfeiffer von Rohling.

Item er hat dem Joßen Hansen ain how messer gestolen das hat er Wagenmans Jörigen von Epfen- tal umb I plappart geben. ...

Item und andere mörkliche artickel und diebstal hat er an seinem vater, brüdern und fründen begonnen, bekennt und gethon.

Jörg Mayer ist vom strang nach der urtail erbeten, und mit dem schwert gericht am fritag nach assumptionis Marie 1496 (19. August).

Anmerkungen: flechsiß tuchs: *Flachstuch*; korb: *Vorratshaus aus Weidengeflecht*; hirschin hosen: *Lederhose*; segeß: *Sense*.

9. Der Gauner Hans von Straßburg in literarischen und gerichtlichen Quellen

a) »Liber Vagatorum«, um 1510

(Kluge, Friedrich: *Rotwelsch. Quellen und Wortschatz der Gaunersprache*, Straßburg 1901, 52)

Hüt dich des glichen auch vor den artzten die after land ziehen und tyriack und wurtzlen feil tragen, und tun sich grosser ding auß, und besunder etlich blinden sind, einer genant hans von Straßburg ist gewesen ein iud unnd ist zu Straßburg getaufft worden inn den pfingsten vor iaren, unnd sind im sein augen auß gestochen worden zu Worms, unnd der ist ietzund ein artzet und sagt den lüten war und zeucht affter land unnd bescheißt alle menschen, wie, ist nit not ich künt es wol sagen.

b) Verhörprotokoll in Nördlingen 1487

(Jütte, Robert, *Abbild und soziale Wirklichkeit des Bettler- und Gaunertums zu Beginn der Neuzeit*, Köln 1988, 71–73)

Item Hanns von Straßburg geteufter Jud ist in der nechst v(er)schinen Nordlinger meß gekomen, und zuo den Juden gangen, an sy begert im gelt zu geben und darbey wie nachfolgt getrewt, darumb Er ains Ratz vangnus komen und als Er gefragt und angezogen worden ist, hat Er daz so nachfolgt bekent und nit widerauffen.

Item er gab den Juden hie gelt abtzenem wollen und in furegehalten, wi sy daz nit thun wölle, er sy uf der kermeißen des sacramentz halb, So man zu Passaw mißhandelt hat, ußschreyen und daz volck wider sy bewegen (zu wollen).

Item zuo Nürnberg hat er Hannsen Schotten sein Eeweib himgeführt.

Item als er ain Jud gewest sey, hab er salb dritt ain andern Juden helffen berauben.

Item er hab ain Eeweib zuo Eger, die Ursula Schinderin genant sey, genomen und nachmals des Spitzenwurffels Tochter an sich gehenckt und zuo ire gesagt in zuv(er)suchen, wan(nn) er ire dann gefall, wöll er sy zu der Ee nemen.

Item Clenstin Bischof, Niclas Vischer, Renhart von Kölen und Steffa(n) Goldschmid mit sampt im seyen mitainander gezogen und die Bauern betrogen und gesagt, sey seyen diener in ain kloster, und ain under in gehapt, mit ainer glaitzbuchssen, den han sy ain geschworn botten genent, und den Bauers leuten furegehalten, inen sey kunt, daz ir vordren von unrechtz gutz wegen im fegfeur seyen, und daruß nicht erlöst mögen werden, sy geben in dannen dasselb gut, daz wölen sy irem Closter brengen, die werden die seelen mit messen und andern gepeth erlösen, und hab in ainsmals auf söllich ire furhalten ain Schewffer zu Grosseilwilerssedorf XX gulden geben.

Item sunst haben im anderen vier dusgliche auch geholffen die hab man zuo Kulnbach gehenckt.

Item zu Straßburg hab man in geteuft des hab er brief und innsigel.

Item er hab mit ainer gemalten Tafeln gebetelt und gesagt er sey dabey gewesen als das sacrament zuo Passaw mißhandelt worden, daz doch nit waar sey.

Item als er ain jud sey gewest hab er fu franckfurt Cristinen gebult, und alda onndar die kramen gegangen messer und schuch gestolen.

Item er hab auch ainer kindelbetterin an ain lilac gesamelt, wie wol er kaine gehapt hab.

Item als er zu Straßburg seelmaister gewesen sey, und die Billgien beherbert, hab er uf ain Zeit ain acht oder Newn weißpfennig genomen und Raitpfenig an die stat gelegt, darub hat in sein tot midt Ruten gehawen und daz gellt wider geben müssen.

Item er hab sich auch zuo zeiten nackent ußgezogen mit der Raffeln gebettelt und gesagt, er sey ain Büsser.

Item zuo zeitten sey er als ain varender schüler gegangen, und den Beurin waar gesagt, und sy damit um Air und annder Ring ding betrogen.

Item zuo zeitten hab er sine klaidler abgezogen und in ain hegk verstossen und in die klöster gegangen und gesagt man hab in beraupt, und dadurch die Munch bewegt, das sy im kutten und annder klaidler haben geben.

Item er hab die Bauern mit dem taillten uf der karten betrogen.

Item er hab aim uf ain zeit sinem Eeweib XIII du(caten) helffen nemen.

Bey sollich urgicht sint gewesen Caspar Funck und Hans Menning Amünger und Paul Röhlin unnder Burgermaister, daruf ist hans von Straßburg in stock gesetzt zum ertrencken v(er)urteilt und doch im daz haupt zunemen in willen gewesen, also ist er durch furbit der erbarn frauen des lebens gesichert und in Branger gestellt und der Burgermaister mitsambt Casparn Funcken ain urfeth von im genomen und gesworen uber den Rein und nymermer ane gnad heruber zuokomen, und dem nach richter befolllhen der in mit Ruten ausgehauen hatt Actum Montags Nach Egidii a(nn)o LXXXVII^{mo} (1487 September 2)

Anmerkungen: in der nechst v(er)schinen Nordlinger meß: *Pfingstmesse 1487 Juni 3; des sacramentz halb...: Pogrom wegen angeblicher Hostienschändung im März 1478 in Passau; Grosseilwilerssdorf: Großwilfersdorf bei Graz; lilac: Im Liber Vagatorum (Kap. 15) ist von Bettlerinnen die Rede, die sich vor die Kirche legen mit einem Leinentuch mit Wachs und Eiern, als ob sie Wöchnerinnen und Kindbetterinnen seien. Sie erzählen, ihnen sei vor vierzehn Tagen ein Kind verstorben; Raitpfenig: Rechenpfennige; tot: Taufpate; mit dem taillten uf der karten: beim Austeilen der Karten, mit einem Kartentrick.*

10. Ein Verfahren wegen Kindsmord im Spiegel der Kölner Turmbücher

(zu S. 43, 56 und 67)

(Historisches Archiv der Stadt Köln, Verf. u. Verw. G 212; gekürzt und in der Schreibweise leicht modifiziert von G. S.)

[188r] Anno d. (15)70 am 15 December haben die Hern Tornmeister amptshalber nachbenannte personen examinirt und verhort, was inen kundig von einem jongen neuw geboren kindtgen, wilchs verlauffener tage vur der Schaffenpfortge in einem graben im wasser liggendt verdroncken und todt funden worden, und wer solchs getan haben muege?

Antwort darauf und sagte anfenglich Vincentius, des Ersamen Jacobs halfmans zu Merhem Scheffer bey Erckradt geboren, was maissen sich zugetragen hab, das er im felde mit seinen Schaeffen gangen, und als er komen were an einen schmalen graben, uber der Weyerkaulen hart negst des Bischoffswegs gelegen, so hab er in beruertem schmallen graben gesehen ein linenstucks schwimmend, wilchs er mit seiner schuppen nach sich ausgenomen, verhoffend, es solte noch gut sein und im zu nutze komen. Und (als) sich das tuch aufgethan, da hab er gesehen, das ein klein jongk kindgen darinnen gewickelt gelegen, derhalb er erschrocken worden, und hab solchs den leuthen, so er allernechst im feld antreffen muegen, vermeldet, wilche dahin gangen, das kindgen oberzelter maissen funden, und er sey mit seinen Schaeffen demnach stracks haim gen Merheim gefaren. Wer solchs gethan, und wann es beschehen und sonst ferner kenne er, Vincentius, nit sagen, und seins behalts solt es nechtvergangen Dingstag drey wochen verlitten sein, das er solchs kindgen im graben funden hab.

Die Angaben des Schäfers werden von drei Anwohnern der Schafenpforte, einem Mann und zwei Frauen, bestätigt. Sie sagen aus, daß das Kind [188v] ires bedunckens einen tag oder drey im graben gelegen hette, und das solchs jongk geborene kindgen ein stryffgen umb sein halsgen, und uf seinem brustgen ein schwartz fleckelgen gehapt, und das solchs kindgen ires bedunckens stracks nach der geburt in bemelten graben geworffen gewest, wer aber solchs gethaen, und uf welche zeit und tag solchs eigentlich beschehen, sey inen samt und besunder nit kundig.

[194v] Anno d. (15)70 am 30 December hait Elsa von Essen uf frag beider hern Thornmeister Christian Bruilmans und Peter ther Laen von Lennep bekant und gesagt, das sie nach der Zeit als die Statt Duiren gewonen worden, alher zu Collen irstlich komen, und hab hiebinnen bey gueten Hern und Burgeren vur und nach gedienet..., und sey ungefer 10 Jare alt gewesen, und folgmal hab sie einen Ehemann genomen, genant Johann Wilhelms von Bruck aus Flandern, mit demselben sie stahender Ehe ein kindt gezillet, wilchs auch gestorben, als es zwey Jahr alt gewesen, und denselben Ehemann hab sie acht Jare zur Ehe gehapt, und sey derselber alhie uf dem Catzenbuch thoedt geschlagen worden. Darnach hab sie, Elsa, einen Schotten genent Jorris getrauwet, wilchs auch ein kremer gewesen, und hab denselben 5 oder 6 Jahre zur Ehe gehapt, wilcher zu Antwerpen ungefer vur 3 Jaer im hospital gestorben. Mit demselben sie ein thoedt kind zu Mاستricht ungefer vur vier oder 5 Jahren gezillt. Und nach thoedt ires lesten Ehmannes were sie, Elsa, widerumb alher in Collen komen, und uf dem katzenbuech bey einer [195r] alter frauwen, genant Imechen, eingezogen und ein bedt gehapt, und sey taglichs aus waschen und schauwren gangen, und folgentz hab sie auch vur und nach bei dem kleinen Thonigen, uf dem platze bei Sant Peter wohnhaftig, des nachts ir herberg gehapt, genähet, gelappet und sey ausgegangen und hab Frauwen im kraem gewar-det und sich ernehret. Diesen vergangenen Sommer umbtrint nach dem festtag Sacramenti dieses abgelauffenen siebentzigsten Jahres were sie, Elsa, hinab bey ires Vatters brudern gen Groningen

gezogen, da dann ire Öhem, genennt Arnth Hundt, von wegen der Geuseryen nach Embden verzogen war, dem sy nach gezogen. Und vur negstvergangenem Martin in grossem gewassers und kalten sey sie, Elsa, hierauf wiederumb anch Collen kommen, und sey uf Sant Mertinsabend allererst alhie ankomen. Und hab ir herberg bei obbemeltem kleinen Thonisgen gehapt, und sey einen tag drey ader vier zuvor sie in das hospital komen, kranck worden, und sie hab sich mit des Thonisgens frauwen gezanckt, darumb sie nit langer daselbst bleiben konne, und die Leute hetten sey auch in irer kranckheit nit woll verpflegen und beschwerlich bei sich behalten konnen. Also were ir, Elsa, gewiesen, das sie sich in das hospital begeben soll. Als nun sie vur des hospital zu Sanct Revilien komen, und kranck wer, hab sey nit darin komen muegen, weil sie von den hern Provisoren ghein briefgen an den hospitalsmeister hette. *Einige ältere Frauen hätten sie spätabends* in einer alder frauwen behausung hinder Sanct Revilein hospital wohnhaftig pracht, und daselbst [sie] uf ein bedt gelacht, und nottuft bekomen hette, derselber frauwen [habe] sie, Elsa, des Nachts ir Bedt mit irem naturlichen stuellganck und nit anders befleckt und hesselich ausgestrichen, und nit mit anderen haimlichen frauwelichen wesen, davon wisse sie nit. Und vur dem hospital hab sie eine alde schwarze zerrissene schürtze verloren, wisse nit, wo der schurtz verplieben.

[195v] Item ferner gefragt, ob nit sie uf Mittwoch vur Sanct Andreis tag in das hospital zu Sanct Revilien komen und wie lange zeit sie im hospital gewesen? Antwort daruf, das sie den tag wann sie in das hospital komen, nit behalten, wisse auch nit eigentlich, wie lange sie darinne gewesen, sonder ires bedunckens sey sie 8 oder 10 tag darinnnen gewesen.

Weiters haben bemelte hern Thornmeister fleissig gefragt, ob nit sie, Elsa, einen tag zwei oder drei dabevor als sie uf Sanct Andreis abend in das hospital komen war, ein jongk kindgen geboren, und nach der geburt dasselbig kindgen in doecher gewickelt, und vur die Weyerpfortz nahe bey die Schaeffenpfortz in einen graben geworffen, umpracht und verdrenckt hab? Und wo sie das kindgen gebeert? Und was sie darzu beweget? Antwort daruf und sagt bemelte Elsa, Nein, solchs habe sie nit gethan, sey auch nit schwanger gewesen, und glaube nicht, das sie solchs getan hab. Es werde dan sei uberweist und derwegen uberzeuget.

Item gefragt, ob nit der hospitalmeister zu Sanct Revilien bei ir am bedt gewest, und sie gewarnet hab, im fall sie, Elsa, solcher taedt und kindtverbrennung pflichtig were, das sie alsdan sich weg versehen solte, und ob nit sie darauf stillgeschwiegen und gein antwort geben wollen. Antwort daruf und sagt Elsa, Nein, solchs sey nit durch den Hospotalsmeister ir vurgehalten worden.

Vortan am selbigen 30. tag december haben die hern Thornmeistere nachbenannte Zeugen bei iren Eiden examiniert und undter anderem gefragt, ob nit inen bewußt das die Elsa von Essen vergangener tage ein kindt getragen und schwanger gewesen? Und wie lange dieselbe Elsa bey inen zeugen sampt und besonder in der herberg gewesen? und wannhie sie das letzte (Mal) zur herberg bey inen gewesen? Und ob nit sie sampt und besonder haimlichs frauwlichs wesen an ire gemirkt und gesehen?

[196r] *Thonisgen Konigs bei Sankt Peter auf dem Platz wohnhaft sagt aus, daß er Elsa bei sich für längere Zeit geherbergt hatte, auch zu der Zeit, als ihre Ehemänner noch am Leben gewesen wären. Um Ostern 1970 sei sie nach Groningen zu ihrem Oheim gezogen und am letzten Sankt Martinsabend krank wiederum vor ihre Behausung gekommen. Eine gute Woche habe er ihr Quartier gewährt. Fünf Tage, bevor sie ins Hospital gekommen, sei sie bei ihnen ausgezogen. Wo sie in der Zwischenzeit gewohnt hätte, wisse er nicht.*

Steingen Konigs bemelter Thonisgens hausfraw deponiert und sagt in aller maissen (wie) ir Ehemann Thonis gekundt, dabei sagendt, das sie die Elsa langer in irem haus nit halten wollen derweil dieselbe ir die Bedde, daruf die Elsa gelegen, des nachts bepisset und verunreiniget hette, und das

sie, zeugin, sich besorget hab, als sollte die Elsa die quaden pocken und franzosen gehapt haben, weill sie kranck war. *Frauliches Wesen oder Schwangerschaft habe sie jedoch nicht an ihr bemerkt.*

[196v] *Theis Pannenschmidt und seine Frau Anna bezeugen, daß Elsa von Essen vor 20 Jahren bei ihnen gewohnt und gedient haben. Kürzlich habe sie an einem Abend erneut Behausung begert, sei aber von den Zeugen an Beninga Vaßbender verwiesen worden.*

Am selbigen tage deponiert und sagt Beningna in der Loergasse Vaßbenders, ires Eides ermanet, das ungefehr acht tag nach Martini oder darumbtrint (:hab dannoch den tag nit eigentlich behalten:) sich zugetragen hab, das die gefangene Elsa van Essen des abents umbtrint sechs uhren vor ir behausung komen und herberg zu haben begert, und als sie Beningna dieselbe angesehen und befunden, das die Elsa kranck were, und vur irer bruisten sehr los getragen? und ganz verstarret ausser irn augen gesehen, und geine hossen an iren beynen hette, sondern dieselbe in iren armen dröge, darumb were sie beweget worden, und hab dieselbe person aus barmhertzigkeit eingekomen. Als nun sie, zeugin, gefraget, woher die Elsa also ungerust und verstouret so spaedt in den abend herqueme, daruf sie geantwort, das sie von Essen in diese Stat Colln komen, und in der Badtstauben gewesen were, und hab zeugin also dieselbe Elsam zwey Nachten allein in ire behausung gherbergt, und inder Nachts hab beruerte Elsa ire die bedde bepisset und verunreiniget, und der Elsa hembt sey gleichs irem gurdel sehr und durchaus voll blodes gewesen... dergestalt, im fall sie schwanger gewesen, das auch domals die froechte oder ein kindt ausser irm lybfff von ire gewesen sey, und von wegen solcher kranckheit, und frawelichen wesens der beruerten Elsa, hab sie dieselbe nit lenger in irer behausung herbergen wollen, und ferner konne sie, zeugin, von Inhalt bemelts fragstücks nit sagen.

[197v] Anno d. (15)71 am dingstag den 2. Januarii, hait die erbare Hilla von Neuß hinter der Abdissenküche in der Armen zu Allerheiligen behausung wonhaftig, uf fleissig fragen der hern Tornmeistern deponiert und gekundet, was maissen uf einen Montag des abents spaedt (:wilchs irs behaltens ungefer 4 wochen verlitten ist:) die gefangene Elsa vur dem hospital zu Sanct Revilien uf der Strassen kranck und ungeschickt gelegen hab. Derhalb ein widwe und Jonffer genent Leick von Gladbach in weilant Jonffer Steirombs behausung wohnhaftig, in ire, zeugin, behausung komen, und solches vermeldet, und dabei gepetten hab, das sie woll tun wollen, und nehme das Frauenmenschs von der Straessen die Nacht in ir bhausung, sie, die Jonffer, wolte inen den Frauen notturft geben, damit das arme Menschs getroestet und erquicket würde. Uf solchs begern und angeben were sie, zeugin, samt Beelen von Lützenkirchen und beruerte Joeffer vur das hospital zu der Elsa des abents umbtrint 9 uhren gangen und haben dieselbe gefraget, wagher sie queme, daruf sie geine antwort noch bescheidt geben wollen, und wiewoll die person gein bescheidt geben sonder stracks von worten und gar verbastert were, sein sie gleichwoll in beruerte Joeffer haus gangen und haben schnitgen, ein halb weins und ein quart biers geholt und wiederumb vur das hospital zu dem Frauenmenschen gangen und mit sich in ire behausung nehmen und brengen wollen. *Zuerst habe sich Elsa geweigert, mit ihnen zu gehen, insonderheit darumb, als dieselbe gehort, das sie, zeugin, nach irer gelegenheit und Eheman und ob sie kinder hette gefraget, und sie dieselbe mit den Wechteren, die sey aufnehmen würden bedruwet, do hab sey lestlich gesprochen, Wohin wollet Ir mit mir, und Ich horen woll, das Ir es wisset, und haben die Elsam also aufgehoben, und mit in ir behausung genomen, und bey ein feuer gesetzt, und warme stufte gemacht, [197v] und des abents und morgens zu essen geben. Und der dronck hab ir eingefellen als in ein leckig fass, und die Elsa hab groessen durst gehapt, also das die eine zeugin Beela des Nachts aufstaen muessen und ire zudrinken geben. Und haben sie in eine Bedt nedergelagt, ire kleider ausgezogen, und ire hembt gleichs dem gürtel beblodet und geine andere gestalt und weisen bey ire als*

bey einer kindelbedts frauwen befonden. Und die Nachts hab Elsa das Bedt, darauff sey gelegen und Beelen zugehorich war, so unsauber und unfledig ausgestrichen und also frauwelich weisen darinnen fonden, das es durch das Bedtstroe geflossen und kraem frauwen werck war, wie ir zeugin als deren dinggen erfahren, woll kundig, Als sie, zeugin, sampt bemelter Beelen und einer alder frauwen genent Ursula solchs frauwelich und kindelbedes frauwen wesen an der Elsa gespueret, sein sie erschrocken worden, und sie, zeugin, neben den anderen hetten vill sprechens mit der Elsa gehapt, fragend, ob sie auch kinder gezilt, auch ein Ehemann hette, und ob ire brusten auch milch geben, daruf sey gar verstarret und geantwort, das sie kinder hette, und ir Ehemann were vorlanges gestorben, mit dem sie ein kindt gehapt, das auch lange toedt gewesen, und ir brusten geben geine Melch, Sie aber hetten die person nit lenger bei sich im haus von wegen solcher gestalt behalten wollen. Jedoch hette die Elsa gar ungern daraussem gehen und nit vom Bedt aufstehen wollen, sondern langer zupleiben begert, und hete inen einen drinckpfenning zugeben globt, wilchs sey ire gestalt halber nit thun wollen, sondern hetten ir ir kleider angezogen und zwischen 7 und 8 uhren des folgenden dingstag des morgens sie zum haus hinaus vur das hospital pracht, und daselbst verlassen, und demselben dingstag den gantzen tag und die folgende ganze Nacht bis uf den Gudestag hab die Elsa vur dem hospital uf der strassen in [198r] solcher kranckheit gelegen und denselben Gudestag den morgen hab der Hospitalsmeister zu Sanct Revilien sie in das hospital des morgens zwischen 6 und 7 uhren eingenomen, und sey haben bey dem Frauenmenschen geine schurze gesehen. Und hab umbstendige antwort geben, einmal sagent, als das sie von Neuß, zum andernmail als das sie von Essen gewesen, und gen Achen reisen... *Sie könne nicht sicher angeben, an welchem Tag das geschehen sei, man solle den Hospitalmeister deswegen befragen.*

Moen Ursula von Hensberg und Beela von Lützenkirchen bestätigen die Aussage der Hilla.

Anno d. (15)71 am dingstag den 2. Jauarii, hat der Ersamer Mattheis Custer, hospitalsmeister zu Sanct Revilien, uf frag der hern Törnmeister angezeichnet und vermeldet, wie das ein krancke person genant Elsa von Essen am Montag den 27 November den nachmittag vur dem Hospital uf der straessen kranck gelegen, und das uf denselben Montag des abents die frauwen hinder der Abdissen kuchen wohnhaftig, durch vurbitt einer Juffern uf St. Revilien Cloester wohnhaftig, Elsam die nacht eingenomen und geherbert, und den folgenden dingstag des morgens froe haben vurgenannte Frauen die Elsam wiederumb vur das Hospital pracht und verlassen. Und dingstag den gantzen tag und die folgende gantze nacht bis uf den Gudestag den morgen hab [198v] genente Elsa uf der straessen vur dem hospital gelegen und am Gudestag, wilcher war der 29. November, des morgens froe als er das hospital aufgeschlossen, und gesehen hette, das genente Elsa noch davor gelegen, do hab er Mattheis dieselbe eingenomen. Folgentz am 13. december hab der her Gewalttmeister geruerte Elsam aus dem hospital weg zu Törn gefuert. Und bey Zeit als die Elsa noch im hospital were, hatte er gehort, das ein quade fama und gerücht uber sie komen, als das sie ein kindtgen gebert und umbpracht haben solle, und weither sey ime von dieser handlung nit bewust.

Die beiden Hospitaldienstmägde Stingen von Werden und Elisabeth von Ratingen, die Elsa seinerzeit versorgt haben, erzählen von ihrer blutigen Kleidung, die sie gegen das Versprechen auf ein Trinkgeld gereinigt hätten, und vom Gerücht über den Kindsmord, weswegen auch sie Elsa ausgefragt hätten, ohne jedoch neue Informationen beizufügen.

[200v] *In einem zweiten Verhör am vierten Januar leugnet Elsa ihre Beherberung durch Benigna Vaßbenders und die Frauen hinter St. Revilien, während Hilla von Neuß und Bela von Lützenkirchen in einer direkten Konfrontation auf ihrer Kundschaft vom zweiten Januar beharren. Elsa kann nur erwidern, das obwoll sey solchs frauwenlichs wesen in irer kranckheit gehabt, das daraumb dar-*

durch nit folgen konnte, das sey ein kindt geberet und dasselb verpracht haben soll, und war als der bezichtigter taedt nit gestendig. ...

[204r] Anno d. (15)71, am donerstag den 11. Januarii, bekante Elsa von Essen uf frag obbestimpter hern Tornmeister, das sie in negstvergangenem 70. Jahre in fastenabent oder darumbtrint zu Antwerpen in der Predickenstraessen bey einer widwe genent Anna Lazari Schottens zur herberg gelegen, daselbst ein jonger Gesell genant Gerhardt von Ambsterdam freundschaft mit ire gemacht, sie mit einer Raell (:sechs alb. geldent:) gedrauwet, auch beschlaeffen und geschwengert gehapt, wilcher ein kremer und Spiller gewesen, und darnach sey derselbe darvon gezogen und habe sie verlaissen. Und als sie, Elsa, vur nechtstvergangenem festag Sacramenti bey iren Oehemen ausser Collen hinab gen Groningen gezogen, und derselbe ire Oehem, genent Arnth Hoedt, der Geuserey halber von Groningen gen Embden verriset, derhalb sie auch gen Embden sich verfueget, iren Oehemen angetroffen und visitieret. Daselbst sie auch dem bestimpten Gerhardt unversehens uf dem kyrchof staendt angetroffen, mit demselben sie derzeit sich gezanckt und unains gewesen, von wegen dessens, das derselbe sie schwanger verlaissen hette, und als nun sie Elsa groesse lust gehapt, frische Rheinfischs (:dwilche der orthe damals zubekomen waren:) zu essen, hab bemelter Gerhardt uf ir pittlich begern ir sovill gelts, als sie zum fischs beduerfft, geben, umb einen fisch davon zu kauffen, und als sie hingangen und einen fisch gegolden und zurueckkomen, do sey der bemelter Gerhardt weg gewesen, und hab sie [204r] abermail verlaissen, derhalber sie sich bedruebet, und sey wedereum zurueck gen Colln gantz ellendig allein durch wasser und kalte uber felddt gezogen und uf negstvergangen Sanct Mertinsabent in ire alde herberg in Thonisgens behausung uf dem poell hinter Sant Peter gelegen abermaill komen, daselbst sey auch etliche Nachte geschlafen. Und alsalde sie gein gelt mehe gehapt. hab sie auch nit langer in beruerter herberg pleiben muegen, und einen tag oder zwein zuvor sey Elsa in das hospitael zu Sanct Revilien komen (:wilchs nach anzeigung des hospitalsmeisters der Sontag oder Montag vur dem festtag Andreis negstvergangen beschehen:), do hab sie ein kindtgen im dunckelen abents vur der Friesenpforte allein gebert, und als sie nach der geburt sehr kranck und schwach und von sich selbst komen were, sey ire das geborene kindgen in ein wasser oder in einen graben entfallen, derinnen sie das kindgen auch liggendt verlaissen. Und sey darnach gantz kranck und ellendig wesendt in die Statt zur pforte durchgangen und sey folgents vur das hospitael zu Sanct Revelien gangen, davor gelegen, gestalt das arme alde frauwen sie eine Nacht geherbergt, und folgents sey sie in das hospitael eingenomen worden, darausser sie auch zu Torn pracht. Pittendt von wegen irer groesser begangener Mistadt gnaedt und gein recht, dan ire solchs von hertzen leidt were.

Anno d.(15)71 am Midwoch den 17. Januarii, ist Elsa von Essen obgemelt sampt irer lester bekenntnissen Greven und Scheffen geliebert worden, wie preuchlich, recht und gein unrecht widerfahren zu laissen.

Anno d. (15)71 am 3. Februarii am tag St. Blasii, ist Elsa p[er] Sententiam Scabinorum vom leben zum toede condemniert worden und uff dem Rhein verdrencket worden. Requiescat in pace, Amen.

Anmerkungen: kraem: *Wochenbett*; festtag Sacramenti: *Fronleichnam*; Geuseryen: *spanisch-niederländischer Krieg*; Provisoren: *städtische Aufsichtsbeamte für das Hospital*; quade pocken und franzosen: *Syphilis*; gezilt: *gezeugt*; Gudestag: *Mittwoch*; Raell: *ein Ring? (als Verlobungsgeschenk)*; festtag Andreis: *hier wohl Weihnachtsfest*; per sententiam scabinorum ... condemniert: *durch Schöffenspruch verurteilt*.

11. Ein Verfahren wegen Straßenprostitution im Spiegel der Kölner Turmbücher

(zu S.66 und 158)

Schwerhoff, Gerd: Ein Blick vom Turm. Kölner Quellen zur historischen Kriminalitätsforschung, in: *Geschichte in Köln* 27 (1990), 43–67, hier 51–54, gekürzt und in der Schreibweise leicht modifiziert.

Uff Dingstag dem 24 Novembris anno (15)92 für beiden Hern Thurnmeistern Herman von Wedigh und Petern Kyffen und auf derselben befragen hat Tryn von Himmelgeist, filia etwa Johans Vaßbenders, auf Francken Thurn bekandt, daß sie ungefehr 14 Tage hie in der Stat gewesten und in der Spitzen bei einem Scheider Nelliß gen. zur herbergh gelegen, welchem sie die nach einen albus für Schlafgelt geben muste.

Item sagt ferner, daß ungefehr drei Jahr gelitten, hab sie zu Hardenbergh bei einem von adel gedenet und sich alda mit einem knecht angelacht, welchs ihr erster gewest, darnach hab sie ein zeitlangk zu Himmelgeist bei ihrer Schwester gewohnet, (dann) von dannen nach Dusseldorp sich begeben. Alda (sei) sie nicht lange geplieben, sondern daselbst zu Dusseldorp sei eine person, die dicke Beell gen., bei sie kommen, und (hat) sie mit sich anhero gekallet. Mit derselben Beell, welche eine leichtfertige person (sei) und einen roeden Rock anhab, auch jetzo schwanger sein solte, hab sie die erste nacht im halben Monat an der Saltzgaßen geschlaffen. Sei darumb hieher kommen, daß sie vermeint, einen dienst zukriegen, weil sie aber nyrgentz ankommen können, alß hab Sie abendtz auf den gaßen und umbgengen, sonderlich aber an der Saltzgaßen, auch einmal ... an der Nuißer herbergh sich finden laßen. Alda (haben) die knechte, so wein geholet oder sunst da langs kommen, mit ihr zuthun gehabt, welche ihr ein penningsgen, 2 oder 3 (ge)geben, underweilen sie auch darnach geschlagen.

Befragt, ob auch woll in ihrer herbgh in der Spitzen jemandt bei ihr gewest? Andtwordt Nein.

Weiters gefragt, wo sie dann pflügen beinander zukommen? Andtwordt: aufm hewmarkt, darnach sagte behaffte, daß sie im Thumb beinander kemen und sich alß bescheiden, wo sie sich wolten finden.

Befragt, ob sie nicht im Thumb mit etzlichen zuschaffen gehabt? Andtwordt: Nein, außershalb daß woll etliche Soldaten und andere, sonderlich auch ein kurtzer dicker man, welcher kurtze dicke bain und etwaß krum gegangen, schwartze butzen angehat, sonder mantel, bei ihr gewest und mit ihr gekallet, aber weiters nichts vorgekehrt. Der ietz describirte decke man hab eß woll ihr einßmalß abendtz im Thumb, alß man den paldt zuthun wolte, angenommen, sie aber hab esß nicht wollen thun, sondst hab sie mit demselben einmal an der Treppen am Thumb, dann auch einmal in einem umbgange oder kleiner geßgen an der Saltzgaßen zuthun gehatt.

Item uff weiters befragen sagte behaffte Tryn, daß noch ein leichtfertig person von ihrer geselschaft, das Moffgen gen., sich auch wol pflüge im Thum finden zulaßen, diwelche noch eine andere person bei sich habe, wo die aber zur herbergh (wohne), sei ihre unbewist....

Endtlich hat behaffte bekandt, daß ungefehr einen Tagh oder drei, ehe sie zu Thurn pracht, abendtz auf einen heiligen Tagh nach geendigter Predict, hab der vors. kurzer dicker man mit ihr im Thumb zuschaffen gehat, und ihr sechs penningsgen geben, sonst sei es im Thumb nicht mehr geschehen.

Gefragt, ob nicht in einer Kirche am Newmart zu St. Apostelen genant, auch dergleichen unthaten begangen? Andtwordt, daß ungefehr 14 Tagh gelitten, ein Schiffman, so mit seinem Schiff nahe an der Saltzgaßen ligge und keine frawen hab, in (den) Thumb bei sie kommen (wäre) und sie zu St.

Apostelen in die Kirch bescheiden (hätte). Und alda (hätte er) seinen willen mit ihr geschffen und ihr 4 fedtmenger geben. Sonst hab sie in keiner kyrchen dergleichen unzucht getrieben, sonder abendtz auf der gaßen, wie oben gemelt. Eß sei woll einstmals zu St. Margarethen ein knecht bei sie kommen und sie mit sich in eine duir, so offen gestanden, haben wollen. Eß sei aber der diener, so die kirche uff und zu schließe, daruf zur maeß kommen und sie von dannen getrieben. Gantz vleissigh umb verzignuß pittendt.

Uff Freitag, den 4. Decemb(er) anno 92 ist Tryn von Himmelgeist, Juvencula etwa von 17 oder 18 Jahren, auf Francken Thurn wegen ihrer hurerei und begangener unthaten durch der Herr Gewaltrichter diener mit roden gestrichen und gestäupt worden, darnach der Stadt verwiesen und durch die diener hinauß gepracht mit der bedrewungh, da sie kunftiger zeit hie binnen wiederumb betreten (angetroffen) wurde, daß sie alßdan eine größere straf gewißlich zugewarten (hätte) und nicht so gnedlich, wie ietzo geschehen, davon komen solte. Darnach sie sich gentzlich zuverhalten (versprochen).

Anmerkungen: albus: Weißpfennig, kleine Scheidemünze; gekallet: geschwätzt; Thumb: Dom; fedtmenger: kleine Scheidemünze; Juvencula: junges Mädchen.

12. Eine Bregenzer Gauner- und Diebsliste aus dem Jahr 1749

(zu S. 40, 43 und 46 im Buch)

Insgesamt enthält die Liste 59 Positionen, wobei fast die Hälfte der beschriebenen Personen Frauen sind. Vgl. näher Blauert/Wiebel 2001.

[Bregenz, gedruckt durch Ferdinand Caspar Dascheck; Fundort: Vorarlberger Landes-Archiv Bregenz, HoA 78,2]

Beschreibung des im Lande herum vagirenden Diebs= und Jauners-Gesindes/ Mann= und Weiblichen Geschlechts/ welches mit der zu Hohenems eingezogen/ und zum Theil den 7. Februarii 1749. daselbst durch das Rad/ den Strang/ und das Schwerdt hingerichteten Räuber= Zigeuner= und Diebs-Rotte in Complicität gestanden/ oder sonsten als Jauner/ Spitzbuben/ und Diebes=Pursche angegeben worden.

1. Der Trucker/Nahmens Hanß Georg/ ohnweit Leutkirch gebürtig/ bey 40. Jahr alt/kurtz/jedoch besetzter Statur/ langer schwarz-brauner Haare/ habe von einem MesserStich/ den ihm der Bayer Sepp versetzt/ zur lincken Seite des Angesichts eine Narbe/ nicht weniger zwey lahme Finger/ seye schon Soldat gewesen/ vor etwa zwey Jahren zu Kempten innegelegen/ und mit einem gewissen beyläuffig 40. Jahr alten Weibsbild/ Agatha mit Nahmen/ die auch von seinen Diebstählen participire/ und von welcher er schon 3. Kinder/ als zwey 12. biß 15. jährige Mägdlein/ und einen jungen Buben habe/ verheyrathet: Er gehe bald braun/ bald grau gekleidet/ führe einen Hirschfänger/ und unter denen Rockfalten eine Pistol; gebe sich vor einen Schuh=Knecht/ auch einen Kramer aus/ seye ein Marckt= und Nacht=Dieb/ und bey denen famosen Einbrüchen zum Altas und zu Unter=Münzenbruck ReichsStadt Lindauscher Herrschafft/ sohin der vor einem Jahr bey Wangen verübten Mordthat gewesen/ auch habe er in dem Oberland Güter=Wägen angegriffen/ und nächst bey Sieffersberg etwa 2. Stunde weit von Immenstadt einen Bauern=Kerl ermordet/ halte sich bey Wangen/ Ißny/ und in dem Turgöw auf.

2. Der Melchior/ vulgo der Bruch=Sekcel seye etwa 35. Jahr alt/ ein grosser wohl besetzter Kerl/ habe an beeden Händen krumme Finger/ die er/ blos die Daumen ausgenommen/ fast nicht bewegen könne; trage einen grauen Rock/ und rothes Leiblein/ seye sich aber hieran nicht zu kehren; bald lasse er sich einen Schnautz=Bart wachsen/ bald wieder abscheeren/ gebe sich vor einen Artzten aus/ seye ein Nacht=Dieb/ und auch zu Altas dabey gewesen/ führe einen Hirschfänger/ und seye mit einem Weib/ Bärbel genannt/ verheyrathet/ mit welcher er einen Knaben gezeuget/ der etwa zwey Jahr alt.

5. Der Krättler Seph/ oder der Applen Seph etwa 30. Jahr alt/ ein kurtzer magerer Kerl/ blaß und länglichten Angesichts/ so unten und an denen Backen zu/ voll von Pulver seye/ langer brauner Haare/ und dergleichen starcken Barts/ rede Schwäbisch/ trage einen neuen braunen Rock/ und Camisol/ nebst einem rothen Leiblein/ darzu er den Zeug bey Plünderung eines Kramladens in dem Augspurger Bißthum bekommen; führe gemeinlich einen langen knopffigten Stecken/ auch zu Zeiten einen Hirschfänger/ und eine Pistol/ habe sonst auch einne Püntel getragen; bey dem Einbruch zum Altas seye dieser auch gewesen/ und zu Weingarten innegelegen/ woselbst man ihn den Soldaten gegeben/ von denen er aber wieder ausgerissen: Er ziehe mit einer s[alve] v[enia] Hure herum/ die Genoveva hesse/ und eine Kirchen=Diebin seye/ auch gemeinlich Mieder/ und

Hauben von Kirchen=Zeug trage/ so sie von denen Frauen=Bilderen entfremdet: der Krätler Seph halte sich meistens um Leutkirch herum auf.

9. Der Stanzel/ so sich nun/ weilen er unter diesem Nahmen schon allzu bekannt/ Frantz nennen lasse/ aus Bayern von Wolfurtshausen gebürtig/ 27. bis 28. Jahr alt/ einer ansehnlichen Postur/ schwarzer Haare/ und Barts/ mitten auf seiner Nase stehe eine grosse Warze/ er rede Bayrisch/ seye an dem rechten Knie durch einen Hundsbiß gezeichnet/ geht braun gekleidet/ gebe sich vor einen Kramer aus/ führe auch einige Waaren/ so seine s[alve] v[enia] Hure die schielende Anna Miedel auf denen Märckten stehle/ habe fast immer einen Hirschfänger/ und zwey Terzrohr bey sich/ seye ein Nacht=Dieb/ und sehr gefährlicher Bößwicht/ auch vor etwa 2. bis 3. Jahren in Bayern ohnweit dem Heiligenberg innegelegen; halte sich in der Gegend Leutkirch/ der Landvogtey/ und um Lindau herum/ sonderheitlich auf dem Closter= und Siechenhof auf.

10. Die schielende Anna Miedel/ auch Dorl genannt/ etwa 28. Jahr alt/ mittlerer Postur/ eines braunlichen Angesichts/ darinn etliche Messerschnitte befindlich/ starck schielend/ trage gemeinlich melirt zeugene Kleider/ und eine Zug=Haube/ seye eine MarcktDiebin/ und fast alle Jahr=Märckte zu Lindau/ solle schon gebrandmahlet seyn/ zu Veldkirch und Bregentz seye sie innegelegen/ am letztern Ort aber habe sie sich wieder ausgelogen/ gebe sich vor eine Kramerin aus/ ziehe mit dem Stanzel/ zu Zeiten seye sie auch alleine in dem Turgöw angetroffen worden/ sie trage eine Kramer=Kräze.

30. Ein Ziegeuner/ dessen Nahme nicht bekannt/ bey 35. Jahr alt/ ein grosser/ und starcker Kerl/ eines scheußlichen Angesichts/ und schwarzer fürchterlicher Augen/ schwarzer Haare/ und Barts/ trage ein grünes Kleid/ und einen Rantzen von Kalbs=Haut.

13. Gedanken Justus Möasers bei der Lektüre von alten Gerichtsquellen, 1773

(zu S. 15 im Buch)

[Justus Möser: Zufällige Gedanken bei Durchlesung alter Bruchregister, in: *Sämtliche Werke*, Bd.5, Oldenburg 1945, S. 264–267]

Die Strafgesetze und Strafregister dienen ungemein, den Charakter einer Nation in gewissen Zeitpunkten zu bestimmen. Man gehe ein Straf= oder, wie wir sprechen, Bruchregister von hundert Jahren durch: so wird man mit Vergnügen bemerken, wie gewisse Verbrechen zu einer Zeit sehr häufig vorkommen, die sich zu einer anderen ganz verloren haben; nicht sowohl, weil der Mensch tugendhafter geworden, [...] sondern weil die Leidenschaften einen feineren Weg zum Ausbruche genommen haben. In dem Register des Osnabrückschen Amts Fürstenau von den Jahren 1550 bis 1600 sind im Durchschnitte jährlich 120 blutige Schlägereien, oder wie es heißt Blutrunnen oder Todtschläge, oder nach der damaligen Sprache Nedderschläge, bestraft, und diese Zeugnisse einer Wildheit nehmen immer mehr und mehr ab, so daß sie in den neueren Zeiten, ohnerachtet sich die Einwohner gewiß dreifach vermehret haben, nicht den zwanzigsten Theil der alten Zahl ausmachen. [...] Woraus man wohl schließen mag, daß die Begriffe von Ehre, welche nach der damaligen Sitte durch Nedderschläge und blutige Wunden eher erhöht, als erniedriget wurden, höher als jetzt gewesen. [...] Bei dem allen sind doch die Bruchfälle noch nicht sehr vervielfältiget, und der bestraften Arten von Verbrechen sehr wenig in Vergleichung der neuern Zeiten. [...]

14. Gedanken H. B. Wagnitz' zur moralischen Verbesserung der Zuchthaus-Gefangenen, 1787

(zu S. 189 im Buch)

[Heinrich B. Wagnitz, *Ueber die moralische Verbesserung der Zuchthaus-Gefangenen*, Halle 1787]

Vorrede

Man hat schon mehrmals die Bemerkung gemacht, daß Zuchthäuser, wo nicht schlimmer machen, doch nur wenig moralische Verbesserung hervorbringen. Aber könnte es denn durchaus nicht anders sein? Sind nicht an den schlechten Wirkungen oft, ich will nicht sagen mehrentheils, die Einrichtungen solcher Häuser schuld, und würde nicht bei einer bessern Behandlung der Gefangenen mehr Gutes bewirkt werden können? – Freilich wer die Idee, daß alle, die in Zuchthäuser kommen, verruchte Bösewichter, Teufel in menschlicher Gestalt, und aller Verbesserung unfähige Geschöpfe sind, angenommen hat, wird meine Fragen sogleich für unnütz erklären. Aber ist denn so? – Es ist wahr, es können unter den vielen, die da sind, einige seyn, bei denen die Bosheit einen so hohen Grad erreicht hat, daß sie uns aller Verbesserung unfähig zu seyn scheinen; aber die mehresten sind, wenigstens nach meiner menschenfreundlichen Idee, und nach mehreren gemachten Erfahrungen, Menschen, die durch eine unglückliche Leidenschaft irre geleitet, im Taumel derselben straffällig gehandelt, oft aus Unwissenheit, von andern verführt, gesündigt haben. Und wenn denn nun auch für ine nichts gethan werden könnte – und ich dächte, daß doch auch für sie könnte, müßte vieles gethan, wenigstens alle Versuche gemacht werden – könnte man nicht mehr für diese thun? – Zwar setzten sich ihrer moralischen Verbesserung grosse Hindernisse in den Weg, die gewissermassen als nothwendige, von solchen Anstalten unzertrennbare Unvollkommenheiten gedacht werden müssen. Dahin rechne ich insonderheit die Vermischung der weniger Bösen mit den durchaus Verderbten und Lasterhaften, die schlechten Aufseher, denen das wenige Gefühl für fremdes Elend, das in ihnen da ist, durch den beständigen Umgang mit solchen Unglücklichen, und das dadurch, daß sie immer an einer solchen Anstalt bleiben, abgestumpft wird u. s. w. Aber dafür tritt auch manches wieder in die Stelle, was die Besserung befördert, insonderheit das Gefühl der traurigen Wirkungen der Sünde; ob ich gleich gerne gestehe, daß ine Hindernisse überwiegender sind, weil die Gewohnheit dieses Gefühl nur gar zu leicht stumpf, und die größten Lasten erträglich macht. – Doch das alles darf den Menschenfreund nicht abhalten, so viel zu thun als er kan, um die Kraft iener Hindernisse zu schwächen [...]

(16) Plan zur zweckmäßigen Einrichtung der Zuchthäuser in Rücksicht auf die moralische Verbesserung der Gefangenen.

Zuchthäuser sind und sollen seyn Erziehungshäuser erwachsener, aber noch einiger Besserung fähiger Auswüchse des menschlichen Geschlechts. So wie Gottes Fürsicht für alle seine Geschöpfe wacht und so wie Gott seinen Segen eben so auf das Unkraut, wie auf die nützlichen Pflanzen herabgießt, weils eben so wol wie diese nach dem Plan des Ewigen in de Körperwelt gehört, so muß auch des Regenten Fürsorge auf moralische Auswüchse, die in der Geisterwelt sind und nothwendig seyn müssen, sich erstrecken. – man muß sie nicht nur strafen und verwahren, sondern auch, wo möglich, zu bessern suchen. – Diesen Zwecken gemäß muß das Haus eingerichtet, die Arbeit vertheilt, (17) und das Verhalten der Officianten gegen die Gefangenen oder die Behandlung dieser bestimmt werden.

Das Haus könnte wol am besten in zwei Departments eingetheilt werden. Denn es ist nothwendig, daß die der Besserung noch fähige und nicht fähige separirt werden, theils damit die letzteren iene nicht wieder verderben können, theils damit die entlassenen Gebesserte deshalb, weil sie mit den Auswüchsen des Menschengeschlechts in Verbindung und Gesellschaft gewesen, nicht von andern verachtet werden und so vielleicht aus Noth wieder Verbrecher werden müssen. – Hiernach würde es am besten in das Besserungshaus und in das eigentliche Zucht- oder Verwahrshaus getheilt werden. Findet es sich, daß ein Züchtling, der im letztern ist, der Besserung fähig wird, so muß er bis zur vollkommnen moralischen Genesung ins Besserungshaus versetzt werden, niemals aber darf ein Züchtling aus vorhin ausgeführter Besorgnis, so gleich aus dem Zuchthaus ohne vorher im Besserungshaus gewesen zu sein, entlassen werden. [...]

(18) Man glaube auch nicht, daß durch die bessere Behandlung der Verbrecher Verbrechen gehäuft würden. Denn 1. wirkt Furcht vor unserm jetzigen Zuchthause auch nicht mehr. Jeder Verbrecher denkt der Entdeckung zu entgehen. Befürchtete er diese, so sündigte er nicht, wenn auch keine Zuchthäuser da wären. 2. Bleibt ja doch immer ein Zuchthaus, wo auch strenge Strafen zur Besserung, auch zum Schrecken vorgekehrt werden können. 3. Könnte jeder aus Bosheit fehlende eine Zeitlang ins Zuchthaus kommen. 4. Könnte auch der, welcher der Besserung fähig gehalten worden, wenn er boshaft würde, wieder ins Zuchthaus gebracht werden. Das Zuchthaus würde sich schon nach seiner äußeren Form vom Besserungshause unterscheiden, ich würde es z. B. schwarz anmalen lassen, ihm nur kleine Fenster, in der Höhe, aus welchen den Gefangenen herauszusehen unmöglich wäre, geben, etc. aber noch mehr nach seiner inneren. Fürs Zuchthaus scheinen, wie schon gesagt, die härtesten Arbeiten, Stampfe und Raspel, und auch die härtern Zuchtmittel Stock und Peitsche, zweckmässiger zu seyn, auch kann den darin aufbewahrten eine schlechtere Kost gereicht werden. [...]

(19) Was das Verhalten der Officianten gegen die Gefangenen zur Beförderung der Moralität der letztern, betrifft, so müßten unter den allgemeinen Regeln zur Bestimmung dieses Verhaltens wol die oben an stehen: Keiner derselben darf in einer Art von Vertraulichkeit mit den Gefangenen leben. Alle müssen durch ihr Verhalten und Beispiel zur moralischen Besserung der Züchtlinge mitwirken. Wenigstens einer von ihnen muß immer bei den Gefangenen seyn. Wer etwas ungebührliches sieht, zeigt es dem Zuchthausvater an. Ohne Befehl und Erlaubnis darf keiner strafen. Insondernheit müssen sie sich für den Trunk hüten, und alle Zänkereien meiden u.s.w.

15. »Was uns die Statistik lehrt«, *Magdeburgische Zeitung* 1875

(zu S. 48 und 191 im Buch)

[zitiert nach No. 45. *Provinzial-Correspondenz*. Dreizehnter Jahrgang. 10. November 1875, online unter <http://amtspresse.staatsbibliothek-berlin.de/index.html>]

Die Statistik ist eine strenge Lehrerin. Sie hält uns in unerbittlichen Zahlen den Spiegel vor die Augen und zwingt uns, in demselben das ungeschminkte Bild unserer gesellschaftlichen Zustände zu erkennen, und dies Bild ist kein erfreuliches. Der vorliegende amtliche statistische Bericht für die Jahre 1871 bis 1873 über die Bestrafungen, welche im Umfange des Preußischen Staates verfügt werden mußten, liefert einen traurigen Beweis dafür, daß wir uns in Betreff der allgemeinen Sittlichkeit in einer rückgängigen Bewegung befinden. Eine Abnahme machte sich nur in Bezug auf Majestätsbeleidigung, auf die Vergehen und Verbrechen in Beziehung auf die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, Münzverbrechen und Münzvergehen, Zweikampf und Bankerott bemerkbar, während alle übrigen Verbrechen und Vergehen zum Theil in schreckenerregender Weise zugenommen haben. Wir wollen einige Zahlen von besonderer Bedeutung herausgreifen. Im Umfange des preußischen Staates stiegen in den Jahren 1871 bis 1873 die Bestrafungen wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt von 3600 auf 4591, wegen Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung von 8482 auf 9383, wegen Meineides von 454 auf 606, wegen Verbrechen und Vergehen gegen die Sittlichkeit von 869 auf 1187, wegen Ehrverletzung von 1595 auf 3969, wegen Körperverletzung von 6235 auf 9090.

Solche Zahlen fordern zum Nachdenken auf. Die Zunahme der Auflehnungen gegen die Autorität des Staates und die öffentliche Ordnung, der Vergehen gegen die Person und die Ehre der Mitbürger müssen die ernstesten Bedenken erregen, denn die Mißachtung des Staates, seiner Organe und Einrichtungen, die Geringschätzung der Ehre und der Person der Mitbürger bilden den ersten Schritt, welcher zur Mißachtung und Geringschätzung des Gesetzes überhaupt führt. In der That geht mit ihrer Zunahme, wie wir durch Zahlen beweisen können, die Zunahme aller übrigen Verbrechen und Vergehen Hand in Hand. Auch die Verbrechen gegen das Leben und gegen das Eigenthum (Diebstahl, Unterschlagung, Raub, Erpressung, Hehlerei, Betrug) haben nicht unerheblich zugenommen.

Wenn die Verwilderung in demselben Maße steigt, treiben wir den bedenklichsten Zuständen entgegen. In dieser Erkenntniß treten uns die Fragen entgegen, wo die Wurzeln des Uebels zu suchen, und wie demselben wirksam zu steuern sei.

Wir deuteten bereits an, daß wir von unserem Standpunkte aus die erste und letzte Ursache der traurigen Ergebnisse, welche aus den mitgetheilten Zahlen herauspringen, in der sinkenden Achtung vor der Autorität des Staates und vor der Persönlichkeit und vor der Rechtssphäre des Mitbürgers suchen, und um diese Achtung nach Möglichkeit zu untergraben, reichen sich zwei Parteien im Staate brüderlich die Hand: die Sozialdemokraten und die Ultramontanen. Man nehme irgend eine beliebige Nummer eines sozialdemokratischen Preßorgans zur Hand, und man wird Lehren finden, welche selbst in Utopien nicht, geschweige denn in einem geordneten Staatswesen durchführbar sind. Was sie gefährlich macht, das sind die hässlichen, mit großer Sicherheit vorgetragenen Ausfälle gegen die bestehende Ordnung und die

aufhetzenden Vergleiche zwischen dem »Arbeiterelende« und dem »Wohlleben der Reichen«. Auf die Arbeiterbevölkerung berechnet, stacheln sie die Begehrlichkeit an. Die Begehrlichkeit gebiert den Neid, der Neid die Faulheit und die Faulheit das Verbrechen. Ueberall fehlen die Hände zur Arbeit, und in hellen Haufen zieht arbeitsloses, gemeingefährliches Gesindel im Lande umher, eine Plage für die Gesellschaft und eine Gefahr für die öffentliche Ordnung. Das ist das Werk der Sozialdemokratie. – Das Verfahren des Ultramontanismus ist bekannt. Kanzel und Beichtstuhl, Tribüne und Katheder werden benutzt, um die Autorität des Staates zu untergraben, um Zwietracht zu stiften zwischen Krone und Volk. – In ihren Endzwecken sehr verschieden, bedienen sich beide derselben verwerflichen Mittel.

16. Berichterstattung zum Haarmann-Prozess in Hannover, 1924

(zu S. 130 im Buch)

a) *Prager Tagblatt*, Freitag, 5. Dezember 1924

[online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=ptb>]

/2/ Haarmann, der Knabenmörder.

Beginn des Prozesses in Hannover

Hannover, 3. Dezember. Vor dem Schwurgericht begann heute vormittag unter starker Anteilnahme des Publikums die Verhandlung gegen den 42jährigen Getreidehändler Haarmann und seinen 28 Jahre alten Freund Hans Grans wegen Mordes und Anstiftung zum Morde. Haarmann ist beschuldigt, 27 junge Leute an sich gelockt und ermordet zu haben. [...] Die sechs Geschworenen sind meist Gewerbetreibende. Da die Verhandlung mehrere Wochen dauern soll, sind zwei Ersatzgeschworene bestellt worden. Schutzpolizei hat die Straßen zwischen dem Untersuchungsgefängnis und dem Gerichtsgebäude abgesperrt. Im Gerichtssaal stehen zwei Tafeln mit einem Plan der Wohnung Haarmanns und einer genauen Skizze seines Zimmers, in dem sich die Verbrechen abgespielt haben. In einem kleinen Zimmer neben dem Schwurgerichtssaal sieht man das Bett, auf dem so viele jungen Menschen, wahrscheinlich alle im Schlafe, den Tod erlitten haben. Ein ganz ärmliches, wackeliges, älteres Feldbett mit einer schmutzigen Matratze und einer starken, über das Kopfpolster gelegten Filzdecke, ein wahres Bettlerlager, das in der verwahrlosten Stube des alten Hauses an der Leine stand. Auf einem Tisch liegt ein Haufen verschiedener Kleidungsstücke, meist ärmliche Anzüge, einfache Schuhe, billige Krawatten und auch eine Gymnasiastenmütze. Es sind die Kleider der Opfer, die man später bei den Trödlern in Hannover zusammengesucht, wo sie der betriebsame Grans verkauft hatte.

Gegen 11 Uhr werden die Angeklagten aus dem Untersuchungsgefängnis in das Gerichtsgebäude geführt. [...] Haarmann macht einen sehr nervösen Eindruck. Er tänzelt auf seinem Platze unruhig hin und her, weiß mit seinen Händen nichts anzufangen und greift sich fortwährend über Gesicht und Haare. [...] Haarmann versucht fortwährend dazwischenzureden, aber sein Verteidiger beruhigt ihn mit den Worten: »Sie kommen ja noch genug zu Worte.«

Der Vorsitzende teilt mit, daß ihm von der Verteidigung gesagt worden ist, einige Zeugen, deren Erregung ja begreiflich sei, planten einen Anschlag auf Haarmann. Er habe dagegen Vorsorge getroffen und angeordnet, daß alle Zeugen, ehe sie den Saal betreten, auf Waffen untersucht werden. Er ersucht die Presse, möglichst schonend über die Einzelheiten der Verhandlung zu berichten. Aus der Lehrerschaft und Frauenvereinen hat er Schreiben in großer Zahl erhalten, die darauf hinweisen, daß schon allzuviel genaue Mitteilungen über diese Mordfälle erschienen seien. Das Gericht werden die Verhandlung nach Möglichkeit öffentlich führen, Nur wenn es sich um die sexuellen Begleitumstände der einzelnen Straftaten handelt, soll die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. [...]

Der Verteidiger fragt den Oberstaatsanwalt, ob ihm bekannt sei, daß ein Kommunistenführer in einer großen Versammlung in Düsseldorf erklärt hat, daß Haarmann 173 Fälle von Mord vorge-

worfen werden. Oberstaatsanw.: Als die Taten Haarmanns bekannt wurden, haben wir 147 Anzeigen von Angehörigen Vermißter erhalten. In 114 Fällen hat es sich herausgestellt, daß Haarmann als Täter nicht in Frage kommt. [...] in 27 Fällen, die hier zur Verhandlung stehen, hat sich der Beweis der Hauptschuld erbringen lassen. [...]

Haarmann wird nun über seine Familienverhältnisse befragt [...] Besondere Aufregung zeigt er, als von seinen epileptischen Anfällen und der mehrmals festgestellten Geisteskrankheit die Rede war. Er bestreitet, geisteskrank zu sein. Er war zweimal in der Irrenanstalt. [...] Mehrmals ruft er, als von diesen Dinge die Rede ist, er wolle geköpft werden, er wolle alle Qualen los sein. Über die Angelegenheit seiner ehemaligen Braut befragt, erzählt er nach langem Zögern, daß er mit dem Mädchen verkehrt hatte und daß sie in andere Umstände gekommen sei. [...] Dann kommt die Verhandlung auf den Verkehr Haarmanns mit Männern. Er erzählt, daß er eines Tages durch einen Fremden von »stattlichem Aussehen« aufgefordert wurde, mit ihm Kaffee trinken zu gehen, Dadurch sei er in diese Kreise gekommen.

/3/ [...] In der Nachmittagssitzung gehörten gute Nerven dazu, um die Schilderungen Haarmanns über die Art und Weise anzuhören, wie ere die Leichen beseitigt hatte. [...]

Der Vorsitzende fragte nun was er mit den Köpfen gemacht habe und ob er sie auch so wie die Beine abgeschnitten hat. Haarmann: »So schnell geht das nicht, wie Sie das sagen. Ich habe die Köpfe in einen Lappen gepackt, damit sie mich nicht ansehen könnten. Dann habe ich sie mit einem Messer skalpiert, ihnen die Haut abgezogen, dabei aber immer die Hand auf die Augen des Kopfes gelegt, damit er mich nicht ansehen könnte. Es lag mir daran, die Köpfe unkenntlich zu machen. Dann habe ich die Schädel hackt wie Kokosnüsse und das Gehirn herausgenommen und im Eimer weggetragen.« [...]

b) *Neue Freie Presse*, Wien, Freitag, 5. Dezember 1924
[online unter <http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfb>]

/2/ Der erste Tag des Haarmann – Prozesses.
Die furchtbaren Einzelheiten in den Aussagen des Massenmörders.

Wien, 5. Dezember.

Der Haarmann-Prozeß hat gestern in Hannover begonnen. Einer der vertiertesten Massenmörder steht vor Gericht, und das Interesse an dieser grauenhaften Verhandlung, deren Einzelheiten schon am ersten Tag mit Schaudern erfüllten, ist so groß, daß von überallher Psychiater und Rechtsanwälte herbeieilten, um diesen Unmenschen und um die Art der Verantwortung, mit der er seine Sache vor Gericht führen wird, kennen zu lernen. Fast zweihundert Zeugen sind vorgeladen, und man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mehr als zwei Wochen.

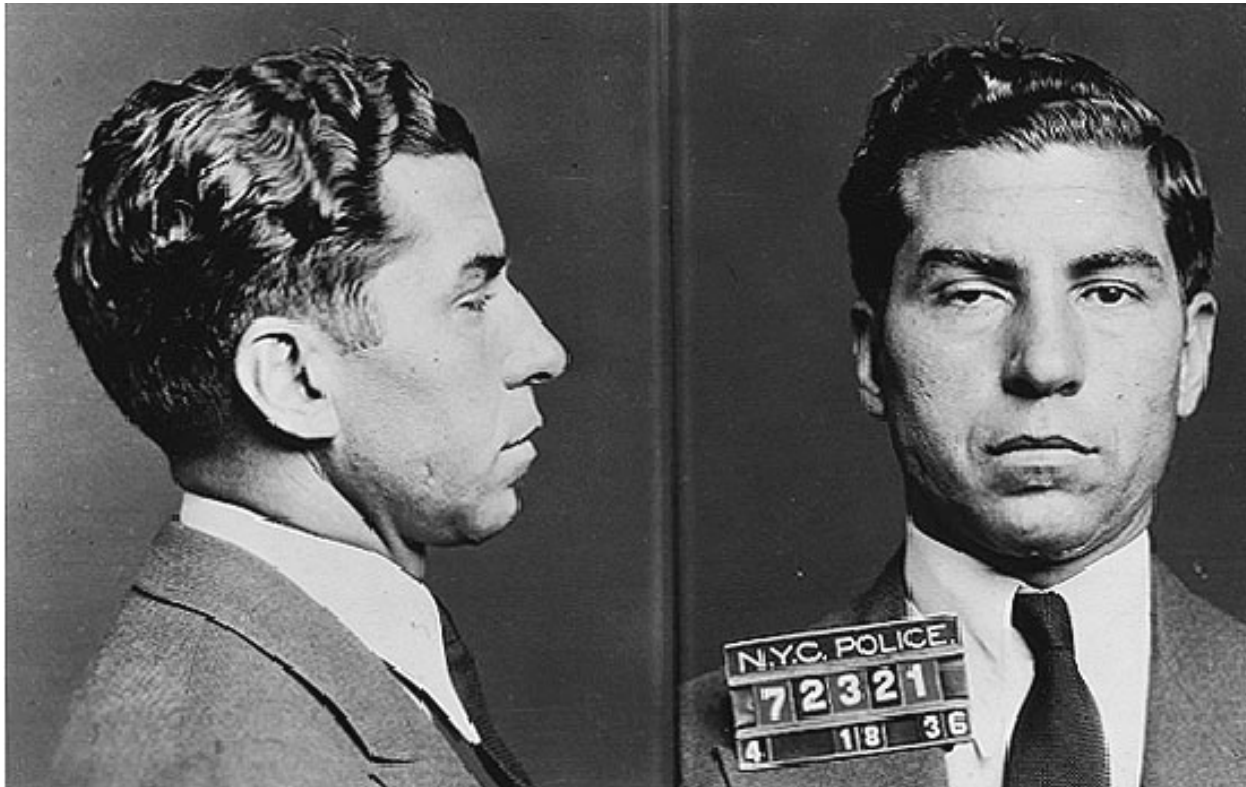
Es ist schwer, selbst beim Lesen der Berichte ruhig zu bleiben. Das Entsetzen packt einen mit dem Gedanken, daß dieser Menschenschlächter, der mit solcher Ruhe und mit so furchtbarer Genauigkeit im Gerichtssaale erzählt, wie er die Leichen seiner Opfer weggeschafft hat, und wie er mit

der Gründlichkeit eines Anatomen vorging, um jede Spur zu verwischen und jede Agnoizierung der Toten unmöglich zu machen, daß dieses Ungeheuer jahrelang förmlich im Blute waten konnte, ohne daß er entdeckt wurde. [...]

Der Massenmörder von Hannover ist gewiß ein Einzelfall in der Geschichte der Kriminalistik [...]. Aber trotzdem ist auch der Fall Haarmann [...] zugleich auch ein Zeichen einer Zeit, die das Menschenleben geringer achtet als irgendeine andere Epoche in den letzten hundert Jahren der europäischen Menschheit. Von dem Räuberhauptmann Hölz in den thüringischen Bergen und den mordenden Spartakisten des ersten furchtbarsten Nachkriegsjahres zieht sich eine Kette von grauenhaften Verbrechen, an denen Deutschland, einst das Land der geringsten Morde und der größten Sicherheit, nun reicher ist als irgendein anderes Gebiet im westlichen Europa. Die Nerven haben sich abgestumpft und die Untaten im besetzten Rheinland haben das Ihre /3/ dazu beigetragen, die Verrohung nicht schwinden zu lassen. Aber die gestrigen Berichte aus Hannover zeigen eine Vertiertheit, die alles überbietet, sie zeigen das Bild eines Menschen, der auch alle Verrohung, alle Degravierung des Nachkriegseuropa nicht als mildernden Umstand für sich in Anspruch nehmen darf und dessen Verbrechertum für menschliche Begriffe und Vorstellungen etwas beinahe Unfassbares darstellt.

17. Erkennungsdienstliches Photo von »Lucky« Luciano, 1936

(zu S. 52 und 91 im Buch)



Salvatore Lucania alias »Lucky« Luciano (1896 – 1962), Kopf der US-amerikanischen Cosa Nostra in den 1920er und 1930er Jahren, in einem erkennungsdienstlichen Bild der New Yorker Polizei aus dem Jahr 1936. Derartige »Mug Shots« sind in ihrer typischen Zweiteilung in eine Seiten- und eine Vorderansicht seit langem der klassische Bildtypus des Verbrecherportraits. Vor allem in den USA werden Mug Shots von ausgefallenen oder berühmten Personen veröffentlicht und ins Internet gestellt.

<http://www.thesmokinggun.com/mugshots/celebrity/gangsters/lucky-luciano>